

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1901

27.7.1901 (No. 202)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 27. Juli.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 60 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.

Nr. 202.

Einrückungsgebühr: die gepaltene Petition oder deren Raum 20 Pf. Briefe und Gelder frei.

1901.

Unverlangte Drucksaßen und Korrespondenzen jeder Art, sowie Rezensionsentwürfe werden nicht zurückgesandt und übernimmt die Redaktion dadurch keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung. — Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

Amthlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 13. Juli d. J. gnädigt geruht, den Bezirksarzt Medizinalrath Max Brauch in Rehl auf sein unterthänigstes Ansuchen wegen vorgerückten Alters unter Anerkennung seiner langjährigen treugeleisteten Dienste und unter Ernennung zum Geheimen Hofrath auf 16. September d. J. in den Ruhestand zu versetzen.

Nicht-Amthlicher Theil.

Interessen und Bündnisse Italiens.

Ein kenntnißreicher französischer Publizist, Charles Voiseau, hat in einer Schrift die Frage der Bündnißpolitik Italiens einer sehr eingehenden Würdigung unterzogen. Sie ist sachlicher und unparteiischer ausgefallen, als alle ähnlichen Betrachtungen aus französischer Feder wem schon sie begreiflicher Weise, wie alle anderen, das Ziel verfolgt, den Italienern den größeren Nutzen des Anschlusses an den Dreibund klarzumachen. Der französische Schriftsteller erkennt unumwunden an, daß die Haltung Oesterreichs wie Frankreichs im Jahre 1881 den Italienern keine andere Wahl ließ als den Beitritt zum Bündniß der Centralmächte. „Unser Interesse“, sagt er, „hat uns die Besetzung Tunisiens geboten. Es darf uns aber nicht so weit verblenden, in Abrede zu stellen, daß dasjenige Italiens dadurch verletzt worden ist. Wir haben einen Platz weggenommen, den diese Nation sich selber vorzubehalten wünschte, weil eine zahlreiche Auswanderung dort den Schutz der italienischen Flagge zu heischen schien.“ Herr Voiseau widerpricht auch bestimmt dem bei seinen Landsleuten beliebten Gerüde von der übermäßigen Militärlast, die Italien durch den Beitritt zum mitteleuropäischen Bündnisse sich aufgeladen habe, und von der traurigen Lage der italienischen Finanzen.

Es ist, wie die „Hamb. Nachr.“ schreiben, nicht ganz leicht, die wahre Meinung des die Sprache meisterhaft handhabenden und viele Gedanken dem Zeilenzwischenraume anvertrauenden Franzosen aus den Darlegungen herauszulesen, mit denen er den Verzicht der italienischen Politik auf die Ziele des Irredentismus rechtfertigt. Denn der Hinweis auf die durch den Gang nach Wien vollzogene „Aufhebung der Befriedigung der nationalen Empfindung“, d. h. der irredentistischen Bestrebungen, zu Gunsten einer „Beruhigung des politischen Gewissens“ und einer erhofften besseren Behandlung der dem Doppeladler unterworfenen italienischen Landestheile könnte eher als ein Vorwurf gegen die italienische Bündnißpolitik, denn als eine Rechtfertigung derselben aufgefaßt werden, da der Autor sich beeilt, auf die Täuschung dieser Hoffnung hinzuweisen und daran zu erinnern, daß Italien auch ohne das Bündniß gegen eine bedrohliche Ausdehnung Oesterreichs im Osten der Adria, durch den Panславismus und die österreichisch-russische Eifersucht gefährdet gewesen wäre. Etwas wie eine leise Ironie, die auch gegen die eigene Nation gerichtet ist, klingt aus den Worten, mit denen Voiseau seinen Landsleuten wegen der nasirumpfenden Beurtheilung der italienischen Einziehung der Irredentistenflagge den Text liest: „Auch wir sind ja, mit Recht oder Unrecht, schließlich nach Kiel gegangen, und in vielen Tonarten predigt man den Franzosen von heute dieselbe Aufhebung von Revidicationen, die die Franzosen von gestern bei ihren italienischen Nachbarn standlos fanden“, weshalb man auf beiden Seiten einsehen müsse, daß es nicht zu vermeiden sei, mehr an die Interessen als an die Gefühle zu denken, wenn man Staatenpolitik treibe. Italiens Interesse aber habe geboten, zuverlässigen Schutz für seine Einheit und seine Staatseinrichtungen, vortheilhafteste wirtschaftliche Beziehungen und die Anerkennung seines Rechtes auf koloniale Ausbreitung zu suchen. Voiseau sieht in diesem Streben nach Ausbreitung nicht im Entferntesten ein Zeichen von unruhigem Ehrgeiz und Großmannsucht, sondern das natürliche und notwendige Ergebnis des beständigen Bevölkerungsüberschusses, der der Märkte bedürfen, rasch wachsenden Industrie und des berechtigten Wunsches, die geschichtliche Verbindung Italiens mit der Levante wieder aufzunehmen und zu stärken.

Was der Autor in Abrede stellt, ist die Erfüllung wesentlicher Hoffnungen, die Italien an den Abschluß des Dreibundes geknüpft hatte. Es hat nach Voiseau und

nach den italienischen Publizisten, die die Zeit für eine Schwächung der Politik der italienischen Monarchie gekommen glauben, der Dreibund die Stellung derselben im Mittelmeere und überhaupt ihre Expansionsbestrebungen nicht in der wünschenswerthen und nöthigen Weise unterstützt. Sie gehen so weit, in der Reorganisation der irregulären Reiterei in Tripolis durch einen deutschen Oberst und in den deutschen Bemühungen um Einfluß in Marokko eine wissentliche Benachtheiligung Italiens zu erblicken und Deutschland dafür verantwortlich zu machen, daß das gestörte Gleichgewicht im Mittelmeere noch nicht wieder hergestellt worden ist. Gleichwohl beschuldigt Herr Voiseau Oesterreich der planmäßigen Schädigung der italienischen Zukunft in der Adria und an der Ostküste derselben. Ein Blatt wie der mailändische „Corriere della Sera“, das zu den besonnensten Organen der öffentlichen Meinung und den überzeugten Anhängern des Dreibundes gehört, bläst in dieser Beziehung genau in das selbe Horn.

Andere haben noch andere Schmerzen. „Die ganze Ostküste der Monarchie, das ganze Adriatische Meer“, sagt man, „das mit einer unserer Rungen verglichen worden ist, ist bedroht und verfehrt. Venedig ist an die siebente Stelle unter den Häfen des Landes hinabgesunken und rangirt hinter Chiavari und Savona. In Brindisi und Venedig sind vier Fünftel des Handelsverkehrs in den Händen des österreichischen „Lloyds“, der ungarischen „Adria“ und der englischen „Peninsular“. Man gibt zu, daß daran die Italiener selber schuld sind, aber man behauptet, daß Oesterreich einem Erwachen der italienischen Unternehmungslust und Thätigkeit entschlossen entgegenzutreten würde.

Voiseau behauptet, der Dreibund habe den italienischen Irredentismus gebändigt und die österreichische Politik dem Deutschen Reiche dienbar gemacht (?). Er sei also den italienischen Interessen nachtheilig und Italien müsse, da es nicht allein stehen könne, sich dem französisch-russischen Bunde anschließen; es werde in der östlichen und westlichen Großmacht eben so gute Stützen finden, wie in den beiden nördlichen.

Ob der französische Publizist nicht gemerkt hat, daß er mit dem „ebenjogut“ die ganze beabsichtigte Wirkung seiner scharfsinnigen und eingehenden Ausführungen in Frage stellt? Wenn der neue Bund nur „ebenjogut“ und nicht besser ist als der alte, dessen Raththeile er so sorgfältig ausgehört hat — was rath alsdann den Italienern zu einem Wechsel? Angenommen: hätte Frankreich hätte Tunis, sondern Oesterreich hätte Ballona besetzt. Wahrscheinlich würde Italien sich mit Frankreich und Rußland verbündet haben. Aber würde die stammverwandte Republik deshalb nicht auf ihre Ausbreitung im Mittelmeere ausgegangen sein? Würde sie nicht nach Festsetzung in Tunis gestrebt haben, wie heute Oesterreich nach Festsetzung in Albanien strebt? Daß die politische Freundschaft nicht die nationale Selbstsucht zunichte macht, zeigt Englands Vorgehen gegen die italienische Sprache in Malta. Diese Ermüdungen sind auch den Kritikern des Dreibundes in Italien nicht fremd. Eine Ermüdung, die sie vermuthlich nicht übersehen, aber verschweigen, ist die Distretion, welcher die italienische Politik durch einen Abfall von den Verbündeten, die loyal alle Bündnißpakete eingehalten haben, sich aussetzen würde. Italien könnte bei den neuen Verbündeten unmöglich das Vertrauen finden, dessen es, solange es den Lockungen zum Abfalle widersteht, bei den alten Verbündeten genießt.

Die kulturelle Thätigkeit Oesterreichs auf der Balkanhalbinsel.

Wien, 24. Juli.

II. (Schluß.)

Die Herzegowina ist wohl ein Karstland mit aller Unwirtlichkeit und Wasserarmuth, die dem Anbau die schwersten Hindernisse entgegenstellen, allein seine Thäler und Niederungen sind fruchtbar, seine Erde, der verwitterte, mit Eisenoder gesättigte rothe Kalk gibt reiche Erträge. Das Volk ist kräftig, genügsam und arbeitswillig, nach dem reichen Goldschmuck der Frauen zu schließen, ist es auch wohlhabend. So rauh nun auch der wilde Karst sein mag — in der Umgebung von Triest hat die österreichische Verwaltung in mehr als dreißigjährigem Kampfe den Sieg gegen die Verkarstung, die ja doch nur durch den früheren Raubbau bewirkt worden war und nicht als eine natürliche Erscheinung

aufzufassen ist, davongetragen. Von Ladaa bis St. Peter fährt man heute durch ein wohlauferkertes Gebiet und ebenso sind die Strecken St. Peter—Fiume und Nabresina—Triest der Bewaldung zugeführt. Auch weiter nach Istrien hinein hat, ebenso wie in Dalmatien die österreichische Regierung ein vernünftiges Forstregime durchgeführt und es ist nicht zu bezweifeln, daß in einem weiteren Vierteljahrhundert die Herzegowina nicht mehr den alten Charakter zeigen wird, den sie heute noch dem Besucher darbietet. Volk und Regierung werden sich die Hände reichen um das Land, dessen Fruchtbarkeit unerkennbar ist, wieder zu bewalden und einer intensiveren Bewirtschaftung zuzuführen. Bis jetzt entbehrte auch der südliche Theil der Herzegowina sowohl der Verbindung mit den nördlichen Theilen des Okkupationsgebietes als mit dem Meere. Durch die neue Bahn ist beides geschaffen und mit dem Meere sogar eine doppelte Verbindung hergestellt, indem die beiden Häfen Gravosa und Zelenika der Bahn angeschlossen sind. Wird der erstere mehr dem nördlichen Verkehr dienen, so eröffnet der letztere speziell der südlicheren Herzegowina den Zugang zum Weltmarkt. Die dalmatinischen Häfen gewinnen nun ein Hinterland, dessen Bedeutung von Jahr zu Jahr auch in handelspolitischer Beziehung zunimmt.

Nicht minder wichtig wie für das Okkupationsgebiet ist die neue Bahn für Dalmatien selbst. Die erste dalmatinische Bahn Sebenico—Ruin—Spalato ist bekanntlich ein Torso geblieben und soll erst in 13 Jahren durch den Bau der Linie Arjano-Bugojno eine Angliederung an das bosnisch-ungarische Bahnnetz erfahren; eine Angliederung an Fiume, die noch weit wichtiger wäre, steht nicht in Aussicht. Wir wollen die Ursachen dieser Anomalien nicht erörtern. Es wird die Zeit kommen, in der jene Faktoren, die ein Hinderniß dieser natürlichen Entwicklung bilden, die Fehler ihrer bisherigen Politik erkennen und deren Beseitigung anstreben werden. Dalmatien entbehrte also jedes anderen europäischen Anschlusses als desjenigen zur See und dieser war nicht ausreichend, um Dalmatien auf die wirtschaftliche Höhe der anderen Staaten der Monarchie zu bringen. Dalmatien ist aber ein Land so reich an Natur Schönheiten als an Naturprodukten, seine Küstengebiete tragen die üppigste Flora, die jener von Palermo nicht nachsteht, seine Berge schließen mannigfache Schätze in sich und seine Höhen wie seine Inseln würden den Touristen Ausflugsorte bieten, welche die Eigenartigkeit der norwegischen Fjorde mit den Reizen des tropischen Klima andererseits, mit den Wildnissen des Karstes andererseits vereinigen. Seine Städte, Zara, Spalato, Ragusa und Cattaro, bieten eine reiche Ausbeute historischer Forschung und haben ein so charakteristisches Gepräge, daß man sie nur ihrer selbst willen aufsuchen würde, wenn die Zugänglichkeit erleichtert wird. Seine Häfen werden willkommene Umschlagplätze sein und seine Bevölkerung hat nicht aufgehört, die fechtüchtigen und unternehmenden zu sein, als welche sie seit Jahrhunderten galt. Das Klima Dalmatiens ist trotz der Bora ein so günstiges, daß sich die Küstengebiete zu einem vorzüglichen Aufenthalte insbesondere im Winter eignen, daß seine Badgelegenheit, schon im März beginnend, bis in den Dezember reicht. Faßt man alle diese Momente in's Auge, so wird man wohl erkennen, daß die neue Bahn besonders geeignet ist, dieses Land dem Weltverkehr zu erschließen und seine bisher noch der ganzen Welt unbekannt Reize zu enthüllen. Allerdings hat bisher, namentlich der „Oesterreichische Lloyd“ außerordentlich viel gethan, um den Verkehr nach Dalmatien zu fördern, wie überhaupt diese Schiffsahrtsgesellschaft angelegentlich bemüht ist, den Landratten das Seefahren angenehm zu machen. Aber es dauert lange, ehe der Binnenländer sich mit dem Wasserweg so vertraut macht, wie mit dem Schienenweg und kann er des Letzteren sich bedienen, so nimmt er den Ersteren zur Abwechslung und Ergänzung an. Es wird deshalb die neue Bahn in diesem Sinne auch dem Schiffsverkehr dienen. Man wird umso lieber die eine Reise zu Schiffe machen, wenn man die andere auf dem Landwege zurücklegen kann, so daß sich eine gegenseitige Befruchtung beider Wege ergeben wird. Mag sein, daß in erster Reihe der Touristenverkehr sich auf diesen Strecken, deren Schönheit und Großartigkeit noch mit dem Reiz des Unbekannten befeuert ist, entwickeln wird, aber dem Touristen folgt sicherlich der Kaufmann und der prospektirende deutsche Handelsmann wird sicherlich nicht unterlassen, auch diesen Weg aufzusuchen und sich bemühen, ihn für seine Interessen nutzbar zu machen. Die handelspolitische Annäherung Dalmatiens und der Herzegowina an die Gesamtmonarchie kann aber auch

nicht ohne Einfluß auf die politische Stimmung bleiben und von diesem Gesichtspunkte aus kann man den Bahnbau nur wieder als einen Ausdruck einer zielbewußten Gesamtstaatspolitik betrachten. Dieser Charakter kam auch in der Eröffnungsfeier zum Ausdruck, die völkerverbindende Kraft des Schienenwegs trat deutlich erkennbar in die Erscheinung und man muß denjenigen Meistern die vollste Anerkennung aussprechen, die unverrückt das Ziel im Auge haben, mit den wirtschaftlichen Interessen auch die Interessen der Monarchie in konsequenter Weise zu fördern.

Politische Schablone.

* Paris, 24. Juli. Man kennt die Gewohnheiten der hiesigen Kammer. Es wird einmal ein Schema festgelegt, und das hat dann ewig zu dienen. Ein Beamter oder eine Reihe von Beamten füllt vorgebrachte Säulen oder Vierecke aus, und das geschieht unverändert, auch wenn alle Voraussetzungen des Schemas, der Säulen und Vierecke sich geändert haben. Von Zeit zu Zeit gehen Verordnungen des französischen Ministeriums des Innern den Bürgermeistern der Flecken und Dörfer im Reichslande zu. Darob entstand anfangs lebhaftes Schütteln des Kopfes bei den deutschen Behörden. Das hat längst aufgehört. Man weiß jetzt, wie es mit diesen Verordnungen zugeht. Im Pariser Ministerium des Innern gibt es ein Verzeichnis von Gemeinden, das irgendwo um 1850 oder 1860 herum angelegt worden sein mag. Daran hält der betreffende Beamte sich noch heute bei der Verfertigung von Rundschreiben. Daß das Reichsland inzwischen aufgehört hat, französisch zu sein, kümmert ihn nicht. Dieses Ereignis hat sein Schema nicht berührt. Ein Schema wird überhaupt von keinem Ereignis berührt. Ein anderes Schema ist für die Mittheilung von Wahlergebnissen ausgearbeitet. Es ist ebenfalls wohl ein Vierteljahrhundert alt. Es verzeichnet Republikaner und Reaktionäre und kennt nichts anderes. Daß diese Worte heute nicht dieselbe Bedeutung haben wie vor 25 Jahren, daß der politische Kampf heute nicht zwischen Parteien geführt wird, die sich einerseits republikanisch, andererseits reaktionär nennen, das verschlägt nichts. Das Amtsschema bleibt eisen dabei, Republikaner und Reaktionäre auszuführen, und wird auf diese Weise vollkommen nichtsagend. Jetzt wählte man im ganzen Lande die Generalräthe, das heißt die Departementalvertretungen. Bei diesen Wahlen standen einander Regierungsfreunde und Nationalisten gegenüber. Das einzige Wissenswerthe war, ob die Anhänger des Herrn Nachbäck-Rouffeu oder die des Herrn Méline die Oberhand gewannen. Davon erfährt man aus den amtlichen Mittheilungen nichts. Die wissen beharrlich nur von Republikanern und Reaktionären zu melden, und da Nationalisten und Mélinisten sich gleichfalls mit Nachdruck Republikaner nennen, so werden alle Wahlsiege des Méline'schen und Drumont'schen Heerbannes in dieselbe Säule und daselbe Viereck eingeschrieben, wie die der Gefolgschaft des Herrn Walbed-Rouffeu. Die Niederlage des Herrn Rambaud gilt da für die eines „Republikaners“, die des Regierungsanhängers der Witt für die eines „Reaktionärs“. Alle diese Eintheilungen und Angaben sind von kindischer Unerheblichkeit. Sie haben nicht die geringste Bedeutung. Die Wahrheit ist, daß die jetzigen Wahlen keine klaren Aufschlüsse über die wirklichen Gesinnungen der Wählererschaft gegeben haben, übrigens auch kaum geben konnten, da bei den Departementalwahlen die persönliche Stellung des Bewerbers in seinem Kreise eine große Rolle spielt und nach seinen politischen Beziehungen weniger gefragt wird als nach seinem Grundbesitz und sonstigen Vermögen, seinem Gemeinfinn und seinem bürgerlichen Rufe. Gemeinhin konnte, wie der „Voss. Ztg.“ geschrieben wird, man beobachten, daß der Nationalismus in den Ostdepartements etwas zugenommen hat, während er gerade im schwärzesten Westen und Südwesten ein wenig abgeduldet. Im ganzen hat sich das Aussehen der Generalräthe wenig geändert.

Vom französischen Geldmarkt.

In einer französischen volkswirtschaftlichen Zeitschrift werden die Bewegungen des französischen Geldmarktes während der ersten Hälfte des laufenden Jahres einer eingehenden Prüfung unterzogen. Die Untersuchung erstreckt sich auf 151 der bedeutendsten französischen Börsenplätze, die insgesamt ein nominales Kapital von 54 343 Millionen Frs. oder 94 Proz. des Gesamtvermögens aller börsenfähigen Papiere repräsentieren. Diese Halbjahresbilanz hatte ein recht ungünstiges Ergebnis, da die fraglichen 151 Plätze, die nach dem Kurs vom 31. Dezember 1900 einem Betrage von 58 214 Millionen Frs. entsprachen, nach dem Kurs vom Ende Juni 1901 nur einen Werth von 56 894 Millionen Frs. repräsentieren. Es ist dies eine Gesamtreduktion der mobilen Werthe um 1 320 Millionen Frs. oder um annähernd 2 1/2 Proz. des ursprünglichen Werthes. An diesem innerhalb eines halben Jahres konstatirten Kursverluste sind betheiligt die französischen Renten mit 370, die Aktien von zwölf der angesehensten Kreditgesellschaften mit 78 Millionen Frs., elf Eisenbahngesellschaften verlieren an ihren Aktienwerthen 317, an ihren Obligationen 433 Millionen Frs., ein Restbetrag von 164 Millionen Frs. vertheilt sich auf den Aktienbesitz von etwa 30 der bedeutendsten industriellen Unternehmungen. Von diesem fast allgemeinen Rückgange machen nur die Pariser Stadtoobligationen und der crédit foncier mit einem Plus von 53 Millionen Frs. eine Ausnahme. Die hauptsächlichste Ursache dieser in fast allen europäischen Ländern beobachteten, aber in Frankreich besonders stark hervorgetretenen Verabminderung der Börsenwerthe glaubt man in dem eigentlich für das festländische Europa belanglosen Transvaalkrieg suchen zu müssen. Wenigstens datirt man in Frankreich von dem Ausbruch dieses Krieges den Ausgangspunkt der erwähnten finanziellen Verluste und begründet diese Anschauung damit, daß der Londoner Börse, welche die Hauptrolle auf dem europäischen Geldmarkt spielt, seit Beginn der britischen Expedition monatlich 35 bis 40 Millionen

Frks. in Gold entzogen wurden, die aus den südafrikanischen Minen resultirten. Weiterhin hat der Ausbruch der Feindseligkeiten Werthe im Betrage von 7 bis 8 Milliarden Frs., die bisher an dem finanziellen Verkehr stark betheiligt waren festgelegt, endlich hat der Krieg, und das wird in den betheiligten französischen Finanzkreisen besonders bemerkt, die englische Regierung zu ungeheuren Ausgaben gezwungen, die wiederum eine beträchtliche Menge disponibler Werthe dem englischen Markte entzogen haben und noch immer entziehen. Die Rückwirkung dieser gewaltigen Beschränkung des Geldmarktes zeigte sich in der fortschreitenden Erhöhung des Diskonts, welcher von 3,58 Proz. im Jahre 1896 auf 3,89 Proz. im Jahre 1898 gestiegen ist, im Jahre 1899 sich weiter auf 4,3 Proz. erhöhte und im vergangenen Jahre 4,47 Proz. betrug. Am schwersten wird nach französischer Anschauung unter diesen veränderten Verhältnissen Rußland zu leiden haben, welches umfassende öffentliche Arbeiten in Angriff genommen hat und diese nur im Wege der Anleihe durchführen kann. Mittelbar sind daran betheiligt einmal Belgien, welches beinahe ausschließlich sehr stark in russischen Unternehmungen engagirt ist — man zählte Ausgangs 1900 nicht weniger als 148 belgische Gesellschaften, die besonders der russischen Montan- und Metallindustrie nahe stehen, mit einem Gesamtkapital von 718 Millionen Frs. —, ferner Frankreich selbst, dessen Besitz in russischen Industriewerthen auf 620 Millionen Frs. angegeben wird. Eine Befestigung dieser hier im einzelnen nachgewiesenen finanziellen Krisis Frankreichs dürfte übrigens in der Thatache einer französischen Kapitalkrisis gefunden werden, wie sie schon seit längerer Zeit im großen Umfange beobachtet werden konnte.

Die Kämpfe in Transvaal.

* Es fängt auch dem britischen Oberkommando an aufzudämmern, daß die Mann und Thier der eigenen Truppe aufreibende Streifzugtakte gegenüber einem so eigenartigen Volke, wie es die Buren sind, dauernde Erfolge nicht schaffen kann. Wie oft sind z. B. die Transvaalbezirke südlich der Linie Jeerust, Magaliesberge, Pratoria, Delagoabaibahn schon durchzogen und „gesäubert“ worden, und immer wieder heißt es nach kurzer Zeit, daß die Buren wieder da sind, gelegentlich in so überraschender Zahl, daß englische Abtheilungen schwere Schläppen erleiden. Es sei nur an den blutigen, beinahe gelungenen Ueberfall von Walfontein am 29. Mai erinnert. Ihre Beweglichkeit ermöglicht es den Buren eben, wie sie sich schnell vor einem übermächtigen Gegner davonmachen, so auch zurückzukehren, sobald die Briten den Rücken gewandt haben, und ihre Genügsamkeit macht ihnen den Aufenthalt auch in ausgeplünderten Gegenden leicht. Es wäre Danaidenarbeit, lediglich auf diese Weise das Land unter englische Gewalt bringen zu wollen. Eine wirkliche Erfolg versprechende Beherrschung des Landes ist, wie die „Kölnische Zeitung“ schreibt, nur zu erreichen, wenn es bis in die entferntesten Winkel, bis in seine geheimsten Bergesklüfte hinein dauernd und nachdrücklich bewacht wird. Eine solche Bewachung hatte schon Lord Roberts versucht, aber mit unzureichenden Mitteln. Er hatte sich damit begnügt, in einzelne größere Orte Garnisonen, meistens Fußvolk zu legen, mit dem allgemeinen Auftrage, in der Umgegend Ordnung zu halten. Der Nachbereich war aber in der Regel viel zu groß, und ein Zusammenhang zwischen den einzelnen Besatzungen fast gar nicht vorhanden, so daß die englische Infanterie gegenüber den flinken Burenreitern nichts ausrichteten, aus dem Zustande der Blockade kaum herauskamen und von größeren englischen Truppenabtheilungen fortwährend entsetzt werden mußten. Um diesem Uebelstande ein Ende zu machen, war eine der ersten Maßregeln des neuen Oberkommandirenden Kitchener, diese verlorenen Außenposten einzuziehen und die englische Streitmacht in wenigen großen Standlagern an den Bahnlagen zu konzentriren, von wo aus sie beständig Streifzüge unternahm. Dieses Spiel dauert nun beinahe neun Monate; man hat ungezählte Mengen von Pferden, Rindern, Schafen vom Lande eingetrieben, man hat die Burenfamilien von ihren Farmen, gegenwärtig 85 410 weiße und 23 489 farbige Personen in sogenannte Konzentrationslager zusammengebracht, um sie beständig unter Aufsicht zu haben, und noch immer ist das Ende der Kämpfe nicht abzusehen, sind selbst die Eisenbahnen fortwährend gefährdet. Angesichts dieser Thatfachen hat sich nun Kitchener entschlossen, das System der dauernden Bewachung in verbesserter Form wieder aufzunehmen. Er theilt den ganzen Kriegsschauplatz in kleine Militärbezirke unter je einem energischen Offizier und errichtet durch diese Bezirke hin Blockhäuser mit kleinen Posten, die untereinander Verbindung halten und einen ihnen zugewiesenen Geländebereich abpatrouilliren. Begonnen hat er mit dieser Methode zuerst an den Eisenbahnen. Es ist jetzt z. B. an der Delagoabaibahn eine Kette kleiner Blockhäuser in Zwischenräumen von etwa 3 km aufgeführt, die den Buren das Ueberqueren der Linie höchstens noch bei Nacht gestattet. Der erfindungsreiche Tommy Atkins hat alles Mögliche gethan, um die Blockhäuser zu sichern. Er hat sie mit Draht eingezäunt und die Drähte mit leeren Blechbüchsen behängt, die im Falle eines nächtlichen Ueberfalls beim Zerbrechen der Drähte den Posten automatisch alarmiren. Außerdem hat er in den Zwischenräumen zwischen den Blockhäusern in Klafi gekleidete Strohmänner aufgestellt, die bei Nacht von wirklichen Posten aus größerer Entfernung kaum zu unterscheiden sind und daher geeignet sind, die Buren zu täuschen. Auch im Innern des Landes ist mit der Durchführung des Blockhausystems bereits begonnen worden. Nach einer „Times“-Meldung ist der Commandant in den Magaliesbergen mit dem südlich gelegenen Krügerdorp durch eine solche Blockhäuserkette verbunden, und eine andere Kette ist von Middelburg nach Standerton, also quer durch das südliche Transvaal, in Vorbereitung. Ebenso will man in der Kapkolonie das Verfahren anwenden.

* London, 26. Juli. Eine Depeche Kitcheners aus Pratoria vom 25. Juli meldet: Veritene Truppen

von Garatte's Abtheilung überfielen am 21. d. M. einen Konvoi der Buren in der Nähe von Keizburg, machte 25 Gefangene und erbeutete mehrere Wagen. Auf Seite der Engländer wurden zwei Offiziere und sechs Mann verwundet.

Chile und Argentinien.

A.C. Ein argentinischer Herr erklärte einmal dem Schreiber dieser Zeilen, die so häufigen Kriege und Revolutionen in Südamerika hätten darin ihre Ursache, daß die heißblütigen Völkern dieses Kontinents etwa alle zehn Jahre einen Ueberlaß brauchten. So brachte das Jahr 1880 eine Revolution in Argentinien und zugleich den Krieg zwischen Chile einerseits, Bolivien und Peru andererseits; im Jahre 1890 hatte Argentinien und im darauf folgenden Jahre Chile wieder eine Revolution. Nun, wo wiederum ein Jahrzehnt vorübergegangen ist, hat Argentinien vor einigen Wochen einen kleinen Putsch gehabt und jetzt hört man von ernsthaften kriegerischen Vorbereitungen in Chile und Argentinien, die in fortwährenden Grenzstreitigkeiten miteinander leben.

Sollte es früher oder später zum Kriege kommen, so wird man Chile als den Ruhestörer betrachten müssen. Schon im Frühjahr des vorigen Jahres dokumentirte sich die Kampflust der Chilenen dadurch, daß die beiden größten chawinischen Heißsporne dieses Landes, der frühere chilenische Gesandte in Argentinien, Walker Martinez, und der frühere Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Eduardo Phillips, in die Deputirtenkammer gewählt wurden, trotzdem oder vielmehr weil sie in ihren Wahlauftrufen in der schroffsten Weise betont hatten, sie würden im Kongreß auf's Entschiedenste Front machen gegen die nach außen friedliche Politik des Staatsoberhauptes. Nun ist Präsident Errazuriz aber gestorben und die Kriegspartei hat freies Feld.

Wie würden sich die übrigen südamerikanischen Staaten in einem Kriege zwischen beiden Ländern stellen? Wenn vermuthet wurde, es bestände zwischen Brasilien und Argentinien seit dem Besuche des Präsidenten Campos Salles in Buenos Aires ein förmlicher Bundesvertrag, so ist diese Auffassung jedenfalls falsch, der Mitarbeiter der „Welt-Korrespondenz“ in Buenos Aires hat wiederholt hervorgehoben, daß der Besuch zum Abschluß irgend welcher bindender Verpflichtungen nicht geführt habe. Die Beziehungen zwischen beiden Ländern sind gegenwärtig allerdings so vortreffliche, daß zum Mindesten die wohlwollende Neutralität Brasiliens zu erwarten ist. Nicht gleich guter Beziehungen zu Brasilien darf sich Chile rühmen. Als im Sommer 1900 Chile durch seinen Vertreter in Rio die brasilianische Regierung anfragte, wie sie sich bei einem etwaigen bewaffneten Zusammenstoße zwischen Chile und Peru verhalten würde, wurde ihm in ziemlich schroffer Form die Antwort zu theil, Brasilien müsse sich volle Aktionsfreiheit vorbehalten und sehe sich nicht veranlaßt, schon jetzt seine diesbezüglichen Entschlüsse kundzugeben.

Kann man Brasilien aller Voraussicht nach als neutral ansehen, so dürfen Bolivien und Peru als Bundesgenossen Argentinien in Betracht kommen. Argentinien hat in dieser Hinsicht besonders in Bezug auf Bolivien seine Vorkehrungen getroffen. Unterm 25. Februar berichtete hierüber die „Welt-Korrespondenz“ in Buenos Aires: „Ein höherer argentinischer Offizier wirkt in Bolivien als Chef des Generalstabes, andere argentinische Offiziere sind in bolivianische Dienste getreten, wogegen seit 12 bolivianische Offiziere im argentinischen Heere zwecks ihrer weiteren Ausbildung Aufnahme finden, so daß es einem eventuellen Zusammenwirken beider Heere nicht an Vorbereitung fehlen würde; auch soll ein nicht unbeträchtlicher Theil der in Deutschland für argentinische Rechnung angeschafften Gewehre und Batterien ihren Weg nach Bolivien genommen haben und noch nehmen.“ Wie Bolivien, so wird auch Peru durch seine vitalen Interessen auf die Seite der Gegner Chiles getrieben.

Die Kriegstüchtigkeit der Chilenen steht außer Zweifel. Ob sie aber einem argentinisch-bolivianisch-peruanischen Dreibunde gegenüber die Oberhand behalten würden, ist um so fraglicher, als die Beziehungen zwischen Chile und den Vereinigten Staaten von Nordamerika seit geraumer Zeit gespannt sind, so daß die Vereinigten Staaten die Gegner Chiles zum Mindesten indirekt unterstützen würden. Die Vereinigten Staaten wären überhaupt die einzigen, die aus diesem Waffengange Vortheil ziehen werden. Denn wie auch immer der Krieg ausgehen würde, so würde er in jedem Falle eine erhebliche Schwächung aller betheiligten Staaten zur Folge haben. Damit aber wäre Niemandem so gedient, wie den Vereinigten Staaten, die nichts Geringeres anstreben, als die, wenn auch nicht formelle, so doch faktische Suprematie über den ganzen amerikanischen Kontinent. Je verfeindeter die südamerikanischen Mächte miteinander sind, desto eher ist natürlich dieses Ziel zu erreichen.

(Telegramm.)

* London, 26. Juli. Die „Times“ meldet aus Buenos Aires vom 25. Juli: Mit der amtlichen Korrespondenz des argentinischen Gesandten in Chile an seine Regierung seien Unregelmäßigkeiten vorgekommen. Die argentinische Regierung wies ihren Vertreter in Chile an, die Bestrafung der Schuldigen zu verlangen.

Großherzogthum Baden.

Karlruhe, 26. Juli.

(Stadtgartentheater.) In der lustigen Komödie „Die strengen Herren“ von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg, die morgen, Samstag, im Stadtgarten-

theater in Scene geht, sind die Hauptrollen durch die Damen Maylor, Jagger, Schmidt und die Herren Wallauer, Reis, Hornowald, Lehmann u. d. d. Sonntag wird mit der Operette „Die Landstreicher“ von C. M. Ziehrer, die überall großen Erfolg erzielte, gleichfalls eine Novität für Karlsruhe, gegeben.

Mudau, 25. Juli. Auf der hiesigen Gemarkung hat ein Unwetter schweren Schaden angerichtet. Die Hagelkörner lagen stellenweise fußhoch. — Am Sonntag findet hier das Patrociniumsfest und gleichzeitig das Kreisfeuerwehrtfest des Kreises Mosbach statt.

Heidelberg, 25. Juli. Die gestrige Bürgerauschussung war für Heidelberg eine der wichtigsten, die seit langem stattgefunden haben. In derselben wurde über die Verlegung des Bahnhofs nach Südwesten entschieden. Nach länger, eingehender Debatte wurde die Verlegung beschlossene Fassung einstimmig genehmigt. Damit wird die ganze Entwicklung Heidelbergs in neue Bahnen geleitet. Ferner wurde die Verlegung der Strecke eines II. Bürgermeisters beantragt, genehmigt. — Am 27. und 28. d. M. unternimmt Herr Professor Dr. Passow mit seinen Zuhörern einen Ausflug nach Meersburg zur Besichtigung der Taubstummenanstalt.

Schopfheim, 25. Juli. Nach Beendigung des Brigaderegiments hat die 57. Infanteriebrigade vom 6. bis 10. September im Wiesenthal zwischen Ob- und hier sowie auf dem Dintelberg Detachementsübungen ab und wird in den Tagen vom 6. bis 8. September unsere Stadt zwei Bataillone Infanterie und eine Eskadron Dragoner als Einquartierung erhalten. Vom 11. bis 18. September finden die Divisionsmandrier der 29. Division bei Müllheim statt.

St. Blasien, 25. Juli. Der deutsche Vorkämpfer Freiherr Marschall v. Bieberstein ist aus Konstantinopel zum Kurgebrauch hier eingetroffen.

Vom Bodensee, 25. Juli. Behufs der Beschaffung einer ausreichenden Menge guten Trinkwassers hat der Bürgerausschuss in Heberlingen jüngst die zur Erweiterung der öffentlichen Wasserversorgung erforderlichen Geldmittel bewilligt. In der gleichen Sitzung wurde ein Vorschlag für die Einrichtung regelmäßiger Motorfahrten nach dem jenseitigen Ufer genehmigt. — Auf Veranlassung des Sanitätsdepartements in Basel ist jenseitig eine interessante Broschüre erschienen, welche den Titel führt: „Statische Mittheilungen des Kantons Basel-Stadt. Bericht über den Civilstand, die Todesursachen und die anstehenden Krankheiten im Jahre 1898.“ Basel, Buchdruckerei J. Freyher, 1901. Die Broschüre ist durchaus wissenschaftlich gehalten und mit größter Sorgfalt ausgearbeitet; dieselbe gewährt ein anschauliches Bild von der Bevölkerungsbewegung, sowie von den Gesundheitsverhältnissen im Kanton Basel-Stadt.

Zu den Vorgängen in China.

(Telegramme.)

Paris, 26. Juli. Die Agence Havas meldet aus Peking, daß bezüglich der Entschädigungsfrage zwischen allen Regierungen eine völlige Einigung erzielt worden sei.

London, 25. Juli. Im Unterhause fragte Lambert (Liberal) an, ob die Regierung bestimmte Zusicherungen von der deutschen, französischen und japanischen Regierung verlangt habe, daß deren Truppen nur zeitweilig in Shanghai stationiert seien. Carnborne entgegnete: Der Tag der endgültigen Klärung der Sache ist noch nicht festgesetzt. England habe aber keinen Grund, anzunehmen, irgend eine der genannten Regierungen wünsche ihre Truppen dauernd in Shanghai zu belassen.

London, 25. Juli. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Wei-Hai-Wei: Alle Befestigungsarbeiten sind dort eingestellt. Die Kaufleute und Grundeigentümer sind darüber ungehalten, da sie fürchten, daß die von ihnen kürzlich erworbenen Rechte nicht genügend gesichert sind.

London, 26. Juli. Die „Times“ berichtet aus Peking vom 25. d. M.: Für Freitag wurde eine Versammlung der Gesandten einberufen, in der, wie man annimmt, die Meinungsverschiedenheiten beigelegt werden sollen, die bezüglich der als Sicherheit für die Entschädigungszahlung anzunehmenden Einnahmen noch bestehen.

Peking, 26. Juli. Der fremdenfreundliche Vizekönig Tschanhschung schlägt die Einsetzung einer internationalen Kommission vor, welche über das Vorgehen der Missionen in China eine Untersuchung anstellen soll. Er unterbreitete ferner der britischen Regierung einen Plan zur Unterdrückung des in Nordchina um sich greifenden Brigantenthums.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Molde, 26. Juli. Bei schönstem Wetter unternahm Seine Majestät der Kaiser gestern Vormittag einen Spaziergang. Die Abendtafel fand auf der Höhe oberhalb Molde statt.

Berlin, 26. Juli. Der heute im „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Entwurf des Zollgesetzes nebst Tarifen enthält für Getreidezölle, für Lebensmittel und für Vieh die bereits unlängst bekannt gewordenen Zollsätze. (6 M. für den Doppelzentner Roggen, 6 1/2 M. für Weizen, 6 M. für Hafer und 4 M. für Gerste.) Kartoffeln sind frei. Vertragszölle für Roggen dürfen nicht unter 5 M., für Weizen nicht unter 5 1/2 M., für Gerste nicht unter 3 M. und für Hafer nicht unter 5 M. herabgesetzt werden.

Berlin, 26. Juli. Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge ließ der Reichskanzler dem Präsidenten Krüger nach dem Tode seiner Gemahlin durch den Gesandten in Haag seine herzliche Theilnahme ausdrücken. Krüger übermittelte hierauf durch Dr. Leyds dem Reichskanzler für die warme Anteilnahme seinen herzlichsten Dank.

Bilan, 26. Juli. Handelsminister Müller traf gestern Nachmittag hier ein und besichtigte die Hafenanlagen. Dann erfolgte die Weiterfahrt nach Neuchâtel.

Königsberg, 26. Juli. Minister Müller reiste heute Vormittag nach Memel weiter.

Offen, 25. Juli. Der Kronprinz von Griechenland besichtigte das Panzerplattenwerk, die Kanonenwerkstatt

und die neuen Schnellfeuergeschütze auf den Krupp'schen Schießständen.

Duisburg, 26. Juli. Reichstagserversammlung. Nach vorläufiger Zählung erhielten Deumer (nat.-lib.) 25 762, Rintelen (Centr.) 20 072, Hengstbach (Soz.) 14 320, v. Carlinsky (Pole) 2 717, Reichhoff (freif. Volksp.) 1 090 Stimmen.

Wien, 26. Juli. Gestern begannen unter dem Vorsitz des Handelsministers Call zwischen Vertretern der beiderseitigen Regierungen Verhandlungen über den neuen autonomen Zolltarif zunächst hinsichtlich des einzuschlagenden Modus procedendi.

Paris, 25. Juli. Der Kriegsminister ermächtigte General Boyron telegraphisch, mit dem am 15. August abgehenden Dampfer zurückzukehren und den Oberbefehl über die Truppen dem General Sicillon zu übergeben. Der Minister fügte der Depesche hinzu: „Im Augenblicke Ihrer Abberufung spricht die Regierung Ihnen die lebhafteste Anerkennung aus über die Art und Weise, in der Sie die von ihr erteilten Instruktionen ausgeführt und im Expeditionscorps eine so vorzügliche Disziplin aufrechterhalten haben, sowie über die Art, in der Sie die Truppen von der Marineverwaltung für die Erhaltung der Gesundheit der Truppen zur Verfügung gestellten Mittel verwandt haben. Sie beglückwünscht Sie zu den erzielten Resultaten, die in doppelter Hinsicht demertenswerth sind: vom Gesichtspunkt des Prestiges Frankreichs im äußersten Orient aus und wegen des guten Rufes unserer Armee.“

Paris, 26. Juli. Der „Figaro“ ließ Prinz Victor Napoleon und den Herzog von Orleans über ihre Stellungnahme zu den bevorstehenden Wahlen befragen. Victor Napoleon antwortete, in Frankreich sei der Gegensatz zwischen den Angehörigen und den Gegnern des Parlamentarismus in der letzten Zeit schärfer als je hervorgetreten. Wenn irgend ein Ereignis ihn zur Leitung der Geschäfte Frankreichs berufen sollte, so würde er zwischen den Befolgern und den Verfolgten vermittelnd wirken. Alle, die für die Herstellung des bürgerlichen Friedens seien, würden bei den kommenden Wahlen für die Idee des Plebiszits d. h. mit den Bonapartisten stimmen. — Der Herzog von Orleans erklärte, daß die Orleansisten bei den bevorstehenden Wahlen keine Bundesgenossenschaft annehmen würden, aber die Zeit sei vorüber, da man seine Beziehungen zu den Republikanern angestrengt verbergen mußte. Wer mit uns ist, soll wissen, daß wir unsere Fahne hoch halten. Diese Fahne ist, sagte der Herzog, nicht die weiße Fahne von ehe, denn wir sind keine Rückwärtsmänner.

Brüssel, 25. Juli. Das Journal „Le Soir“ meldet, daß die Verhandlungen zwischen England und dem Congo-Staat über das Gebiet Wahr el Ghazal durch ein Uebereinkommen beendet worden seien. In dem letzteren werde festgesetzt, daß ein Theil des bezeichneten Gebiets, ausgenommen die Enklave Vado, an den Congostaat überlassen wird, aber nur während der Lebzeiten des Königs Leopold. Später sollen die Gebiets-theile wieder in englisch-egyptischen Besitz zurückkommen.

London, 25. Juli. Oberhaus. Auf eine Anfrage Lord Spencer's bezüglich Kretas führte Lord Lansdowne aus: Prinz Georg willigte auf den einstimmigen Wunsch der vier Mächte in die Verlängerung seines Mandates als Oberkommissar. Die Annahme wäre ein glückliches Vorzeichen für die Zukunft der Insel. Die Regierung wünsche dem Prinzen seine Aufgabe möglichst zu erleichtern und handle im Geiste der Rücksichtnahme auf alle Vorkämpfer, die von dem Prinzen ausgehen, welcher hinsichtlich seiner Thätigkeit und Fähigkeit in hoher Achtung stände. Die Vorschläge des Prinzen, betreffend die Vereinigung mit Griechenland, wären den Vertretern der vier Mächte in Rom mitgetheilt worden. Diese hätten ihre Zustimmung zu der engeren Vereinigung entschieden abgelehnt. Die Erklärung der Vorkämpfer würde dem König von Griechenland mitgetheilt. Die vier Mächte seien in Rücksicht auf die politische Situation fest entschlossen, den status quo aufrechtzuerhalten.

Batum, 26. Juli. Gestern Mittag fand in dem dichtbevölkerten Centrum der Stadt eine Explosion statt, bei welcher viele Personen getödtet wurden. Mehrere Offiziere wurden vermisst. Einzelne Häuser sind zerstört. An der Unglücksstelle werden abgerufene Wiedermänner gefunden. Die Zahl der Opfer läßt sich bisher noch nicht annähernd angeben. Das Centrum der Stadt liegt in Trümmern.

Washington, 25. Juli. Präsident McKinley erließ eine Proklamation, wonach Freihandel zwischen Amerika und Porto Rico besteht und eine Civilregierung in Porto Rico eingerichtet wird.

Toronto, 25. Juli. Die Vorstandschaft des hiesigen Handelsamtes nahm in der heutigen Sitzung einstimmig eine Resolution an, worin die canadische Regierung dringend ersucht wird, alle Anstrengungen zu machen, um die Erneuerung der in Bezug auf Canada in dem früheren Handelsvertrage zwischen England und Deutschland festgesetzten Bedingungen sicherzustellen.

Verschiedenes.

Tuberkulose-Kongress.

(Telegramme.)

London, 25. Juli. Unterhaus. Der Präsident der Lokalverwaltung, Long, äußerte: Die Theorie Koch's von der Nichtidentität der Schwindsucht bei Menschen und Kindern könne gegenwärtig nicht als von der wissenschaftlichen Welt allgemein angenommen gelten. Die Frage werde die sorgfältigste Erwägung erfordern; aber er könne nicht versprechen, auf Grund der Theorie Koch's seitens der Regierung Maßnahmen zu treffen.

London, 26. Juli. Seine Majestät der König empfing gestern Nachmittag im Marlborough-Palace die auswärtigen Delegierten zum Tuberkulose-Kongress. In einer Ansprache bemerkte der König: Er hoffe sehr auf den Erfolg der Verhandlungen zur Bekämpfung der furchtbaren Krankheit. Er widme dieser Sache, wie allem, das sich auf die Gesundheit und das Wohlergehen des Volkes beziehe, das lebhafteste Interesse.

London, 23. Juli. Carl Spencer führte in der heutigen Sitzung des Tuberkulose-Kongresses den Vorsitz. Professor Mesadecan an der Königlich-herzoglichen Universität verlas einen Bericht über die Tuberkulose in der Milch. Redner betonte, wenn er auch nur mit Bogen sagen könne, daß seine Untersuchungen von denen des Professor Koch abwichen, so sei er doch geneigt, zu erklären, daß er Koch's Theorie nicht annehmen könne. Redner führte statistische Belege an, gewonnen aus Untersuchungen, die in den beiden größten Kinderhospitälern Englands an verstorbenen Patienten vorgenommen wurden, aus denen hervorgeht, daß bei einem Hospital in 29,1, bei dem andern

in 28,1 Proz. Fällen die erste Ansteckung der an der Schwindsucht gestorbenen Kinder von innen heraus erfolgte. Die Zahlen stimmten nicht zu Koch's Angabe, daß derartige Fälle äußerst selten seien. Er sei aus eigener Erfahrung zu dem Schlusse gekommen, daß die Milch oft Ansteckungen der Menschen durch Tuberkelbazillen veranlasse. Redner stellte noch fest, er habe durch einen Zufall gefunden, daß Tuberkulin nicht durchweg ausreichend sei, um beim Vieh die Krankheit genau zu bestimmen. Der Vorsitzende Spencer trat dafür ein, daß die Regierung eine genaue Prüfung der Theorie Koch's vornehmen lasse. Koch führte aus, er theile die Ansichten Mesadecan's. Dr. Crichon-Browne sollte dem Wunsch Koch's Anerkennung, mit der er seine Theorie vorgebracht habe. Die Kritik würde dazu beitragen, die Wahrheit an's Licht zu bringen. Die Gesetgebung dürfe sich nur an absolut bewiesenen Thatsachen halten. — Heute Abend veranstalteten Graf und Gräfin Derby im South Kensington-Museum einen Empfangsabend zu Ehren der Kongresstheilnehmer.

Berlin, 25. Juli. Der „Völk. a. d. Riefengebirge“ meldet: Der städtische Postdirektor Flemming aus Hülum sei in Schmieberg gesehen worden. Er sei im Gebirge weitergezogen, werde jedoch verfolgt. Vermuthlich sei er nach Oesterreich entkommen.

Köln, 26. Juli. (Telegr.) Die Kölner Firma Fritz Dieß und Co., deren Kommanditist Terlingen war, hat gestern Konkurs angemeldet.

Krefeld, 26. Juli. (Telegr.) Die Prüfung der Bücher und Feststellung des Status des Bankhauses Beckerath-Hellmann ist laut „Niederrh. Volksztg.“ erst in dieser Nacht zum Abschluß gebracht worden und ergab, von dem außerordentlich hohen Verlustkonto der Firma Terlingen abgesehen, durchaus beruhigende Ergebnisse. Die Beschlusfassung über die Sanierung erfolgt erst in der für heute Nachmittag einberufenen Versammlung von Vertretern erweiterter Bankinstitute, das Garantienfortium ist inzwischen noch erweitert und verstärkt worden. Das Publikum hat sich beruhigt.

Mühlhausen i. G., 25. Juli. Das Rennfahrersyndikat von Elßaß-Lothringen veranstaltet am 10., 11. und 15. August auf dem hiesigen Velodrom internationale Radwetrennen, wobei alle Arten von Rennen und auch die Meisterschaft von Elßaß-Lothringen zum Austrage kommen.

Basel, 25. Juli. Der Elßaß-Lothringener Nr. 215, der um 2 Uhr 43 Minuten von Basel abgeht, entgleiste beim hiesigen Güterbahnhof St. Johann. Zwei Personen wurden getödtet, drei verwundet. Der Materialschaden ist bedeutend.

Basel, 26. Juli. (Telegr.) Ueber die Entgleisung des Elßaß-Lothringener Personenzuges wird weiter gemeldet: Das Unglück ereignete sich bei der Kurve der neuen zweigleisigen Elßaß-Lothringener Linie, 300 m von der Güterstation St. Johann. Die Ursache ist noch nicht genau ermittelt. Der Zug hatte zehn Wagen. Die Lokomotive grub sich tief in den Bahndamm ein, stürzte um und wurde total zertrümmert, während die nachfolgenden Personenzüge und Güterwagen auf die andere Seite geworfen wurden. Gänzlich zertrümmert wurde ein Wagen II. Klasse, der nachfolgende Wagen III. Klasse wurde nur leicht beschädigt. Eine ältere Dame aus dem Auslande wurde getödtet, ihr Gatte verletzt. Ein Bremser wurde zwischen zwei Wagen eingeklemmt und mußte in hoffnungslosem Zustande in's Hospital gebracht werden.

Basel, 26. Juli. (Telegr.) Die bei der Jugentgleisung bei St. Johann getödtete Dame ist Frau Alt aus Bollheim, Bezirk Germersheim. Die Verletzungen ihres Ehemannes sind bedenklicher Art. Der getödtete Zugbeamte ist der Schaffner Lehmann aus Hilsenheim. Sonst sind keine nennenswerthen Verletzungen vorgekommen.

Basel, 26. Juli. (Telegr.) Neben der Stelle, wo gestern die Jugentgleisung stattfand, ist ein Rothgeleise angelegt worden, so daß heute Früh der Betrieb wieder aufgenommen werden konnte.

Neapel, 26. Juli. (Telegr.) Nach dem letzten Bulletin hat sich die Nervenschwäche Crispi's weiter gebessert. Anzeichen von Herzschwäche bestehen fort.

London, 26. Juli. (Telegr.) Ein heftiges Gewitter, begleitet von Hagel, unaufhörlichem Blitzen und stürmenden Regengüssen wüthete hier gestern mehrere Stunden hindurch. Das Wasser strömte über die Bürgersteige und drang in die Wohnungen ein. Ein Theil der Untergrundbahn wurde unter Wasser gesetzt. Der Verkehr war zeitweilig unterbrochen.

London, 26. Juli. (Telegr.) Eine eingehende Untersuchung des angeblichen Pestfalles auf dem Dampfer „Ormus“ in Plymouth durch die bakteriologischen Sachverständigen des Lokalverwaltungsamtes ergab, daß es sich nicht um Pest handelt.

Charlton, 25. Juli. (Telegr.) Acht Mitglieder der Verwaltung der Agrarbank und Handelsbank wurden verhaftet. Die Entlassung aus der Haft kann nur gegen Stellung einer Kaution von 6 Millionen Rubel für die Mitglieder der Agrarbank und 3 200 000 für die Mitglieder der Handelsbank erfolgen.

New-York, 26. Juli. Reuter's Bureau meldet aus Winnipeg (Canada): Meldungen aus allen Theilen Manitobas und den nordwestlichen Gebieten schätzen die Ernteegebnisse in diesen Gebieten an einzelnen Stellen auf durchschnittlich 40 bis 50 Bushels Weizen per Acker. Die gesammte Ernte wird auf 55 bis 65 Millionen Bushels geschätzt.

New-York, 26. Juli. (Telegr.) Da mehrere vertikale Kabel der großen Hängebrücke zwischen Brooklyn und Manhattan aus ihren Lagern gerieten, wurde der gesammte Verkehr über die Brücke, mit Ausnahme des Fußgängerverkehrs gesperrt.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte Hamburg vom 26. Juli 1901.

Während barometrische Maxima Nordost- und Westeuropa bedecken, lagert über England eine flache Depression, die dort milde Regenwetter verursacht. Das Wetter ist in Deutschland trübe, bei schwachen südlichen Winden. Die Temperaturverhältnisse sind wenig verändert. Der Fortbestand des herrschenden Witterungscharakters ist wahrscheinlich.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Hamburg.						
	Barom. mm	Therm. in C.	Wind. in mm	Wind. in Grad	Wind. in Grad	Witterung
25. Nachts 9 ⁰⁰ U.	746.7	18.6	11.7	73	SE	heiter
26. Morgs. 7 ⁰⁰ U.	748.5	17.2	11.1	76	SE	heiter
26. Mittags 2 ⁰⁰ U.	747.4	23.6	11.0	51	SW	wolkig

Höchste Temperatur am 25. Juli: 26.5; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 15.3.

Niederschlagsmenge des 25. Juli: 0.2 mm

Wassersstand des Rheins. Magau. 26. Juli: 4.30 m, gestiegen 3 cm.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Kay in Karlsruhe.

